

Auf den Spuren von *Frankenstein*

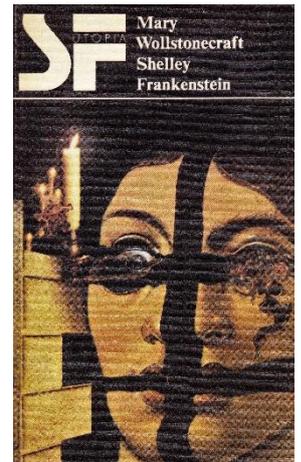
Die Phantasten in Ingolstadt

von Udo Klotz

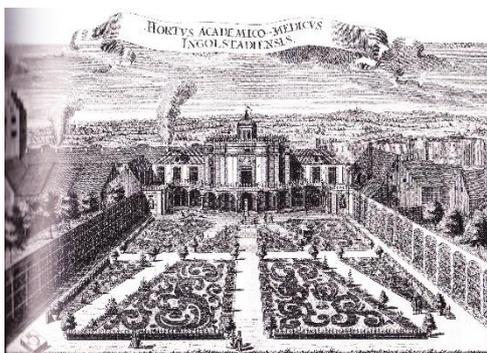
»Nach Vollendung meines siebzehnten Lebensjahres beschlossen meine Eltern, ich solle mein Studium an der Universität von Ingolstadt fortsetzen. Ich hatte bisher zwar die Schulen von Genf besucht, doch erachtete mein Vater um der Vervollkommnung meiner Erziehung willen es für unerlässlich, mich in die weite Welt zu schicken, auf daß ich auch mit den Sitten und Gebräuchen fremdländischer Völkerschaften vertraut würde. [...] denn diese Reise nach Ingolstadt war lang und beschwerlich. Aber schließlich und endlich zeigte sich meinem Blick doch noch der hohe, weiße Kirchturm am Horizonte, und nur Stunden später entstieg ich dem Gefährt und ward in meine einsame Behausung geleitet, darin ich den Rest des Tages nach Belieben verbringen mochte.«¹



Ja, es steht explizit im dritten Kapitel von *Frankenstein oder der moderne Prometheus*, dass Victor Frankenstein seine Experimente an der medizinischen Fakultät der Universität von Ingolstadt ausgeführt hat, und somit sein Monster ein gebürtiger Ingolstädter ist – auch wenn sich die wenigsten Leser daran erinnern. Und da 2018 die Veröffentlichung des Romans sich zum zweihundertsten Mal gejährt hat, hat die Stadt Ingolstadt etliche Ausstellungen und Events für Frankenstein-Fans angeboten. Also machte auch der Münchner Phantasten-Stammtisch² einen Tagesausflug in die nahegelegene Donaumetropole, besichtigte eine Frankenstein-Sonderausstellung im Stadtmuseum und nahm an einer speziellen Frankenstein-Stadtführung teil.



Insbesondere die sachkundige Fremdenführerin wusste einige Details zu berichten. So standen wir vor dem heute ältesten Gasthof Ingolstadts, dem *Gasthaus Daniel*, das 1471 eröffnet wurde und in dem auch Victor Frankenstein bei seiner Ankunft abgestiegen sein soll. Später habe er dann eine Dachwohnung in einem der Häuser an der Stadtmauer gemietet, wie so viele seiner Mitstudenten, obwohl es damals auch üblich war, direkt bei den Professoren in Untermiete zu wohnen. Die kassierten offensichtlich direkt die Studiengebühren für Kost und Logis von den drei, vier Einquartierten. Andere wohnten im Dachstuhl der Universitätsgebäude, und auch wir durften einen solchen besichtigen, doch leider fehlten mittlerweile die Zwischendecken und -wände. Stattdessen blickten wir in einem riesigen Raum im Obergeschoß der Uni auf das Dachgebälk über vier Etagen hinweg – da waren damals vermutlich weit über hundert Studenten untergebracht.



Aber warum studierte Victor Frankenstein in Ingolstadt? Schließlich gab es 1816, als Mary Shelley den Roman schrieb, die Uni dort gar nicht mehr. Sie wurde 1800 nach Landshut ausgelagert, als Napoleon mit seinem Kriegsheer sich der Stadt näherte, und 1826 zog sie weiter nach München und heißt seither Ludwig-Maximilians-Universität. Natürlich hatte die Ingolstädter Uni zuvor einen sehr guten Ruf, schließlich war sie 1472 als erste bayrische Universität von Herzog Ludwig dem Reichen gegründet worden – mit Genehmigung des Papstes –, und der Herzog wusste um die Vorzüge Ingolstadts, wie er in seinem Brief an Papst Pius II. 1458 schreibt: »Die Pest herrscht hier nur sehr

¹ Zitiert nach der Übersetzung von Friedrich Polakovics, Carl Hanser Verlag, München Wien 1970

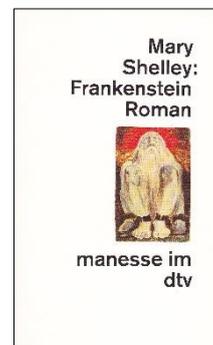
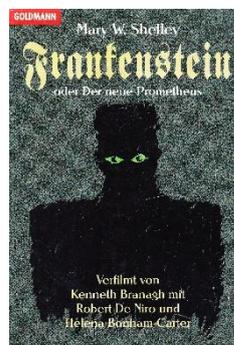
² Seit 2014 treffen sich in München Fans Phantastischer Literatur einmal im Monat bei einem Stammtisch, Infos unter www.die-phantasten.de/.

selten [...]. Es befinden sich daselbst auch Wälder um die Stadt, zu Spaziergängen einladend, wie auch zur Jagd. In der Stadt sind herrliche Kirchen, sonderbar der Tempel zur Unserer Lieben Frau, welcher zu großen akademischen Festen hinlänglich Raum bietet [...]. Die Häuser sind geräumig, manche prachtvoll, sie enthalten Wohnungen für mehr als tausend Studenten [...]. Der Wein ist etwas teuer, das Fleisch ist gut, das Brot vorzüglich und Fische liefert die Donau ebenso viel, als köstlich.«

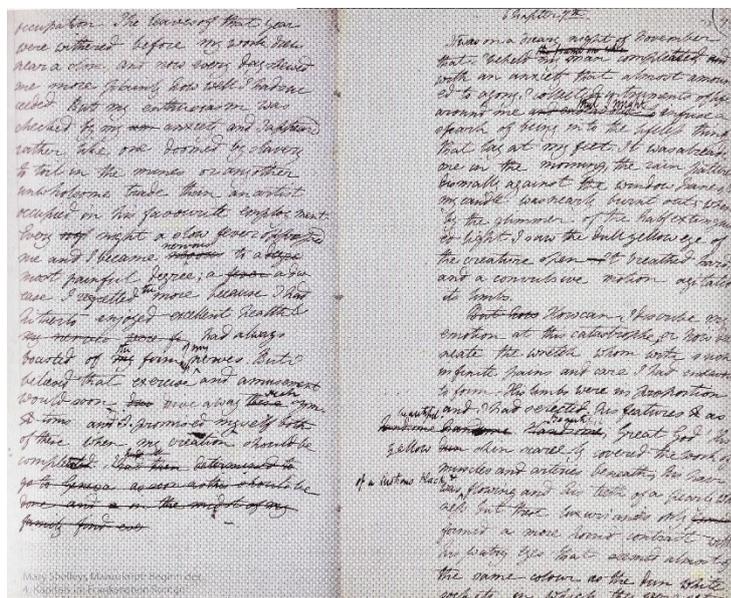


Für Mary Shelley wurde die Ingolstädter Universität nicht durch ihren guten Ruf als fachkundige Ausbildungsstätte relevant, sondern eher durch ihre schrägen Professoren. Hatte sich schon im 16. Jahrhundert ein Professor Johann Eck mit einem gewissen Martin Luther erbitterte Streitgespräche geliefert (Luther veröffentlichte sogar gebundene Broschüren, die den Professor als größten Feind des Christentums verunglimpften – ausgestellt im Stadtmuseum von Ingolstadt), war es im 18. Jahrhundert ein Professor Adam Weishaupt, der mit der Gründung des Illuminaten-Ordens 1776 die Uni über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus berühmt oder eher berüchtigt machte. Lord Byron und Percy Shelley waren Fans der Illuminaten, auch wenn Professor Weishaupt den Orden nur gegründet hatte, weil ihm die Mitgliedsbeiträge der Freimaurer zu hoch waren. Ironischerweise dümpelte der Illuminatenorden in den ersten Jahren mit ein paar dutzend Mitgliedern dahin, erst als man selbst saftige Beiträge erhob, bekam man regen Zulauf. »Was nix kostet, ist nix wert« meinte unsere Stadtführerin dazu.

Mary Shelley war selbst nie in Ingolstadt, und auch das Studentenleben oder den Uni-Betrieb kannte sie nur aus Erzählungen ihres Ehemannes Percy Shelley, daher finden sich im Roman keine detaillierten Beschreibungen der Lokalitäten in Ingolstadt – anders als zu den anderen Schauplätzen des Romans, denn Victor und seine Kreatur benutzen die gleiche Reiseroute, die auch Mary und Percy 1814 von London nach Frankreich, in die Schweiz und zurück über Deutschland und Holland geführt hat. Allerdings kam Mary Shelley damals ganz in der Nähe von Burg Frankenstein vorbei, die südlich von Darmstadt liegt. Obwohl es nur vierzehn Kilometer von der Burg zum Rheinhafen von Gernsheim sind, wo Mary und Percy übernachteten, ist es sehr unwahrscheinlich, dass sie eine Kutschfahrt zur Burg machten – dafür war die Entfernung doch zu groß. Viel wahrscheinlicher als Namensgeber ist stattdessen Benjamin Franklin, der damals mit Elektrizität experimentierte und den Blitzableiter propagierte. Vor allem, dass er damit die Blitze der göttlichen Allmacht entriss und einer naturwissenschaftlichen Weltsicht zuführte, dürfte dem Quintett 1816 in der Villa Diodati am Genfer See, also Lord Byron, Percy Shelley, John William Polidori, Mary Godwin und ihrer Stiefschwester Claire Clairmont, gefallen haben. Angeblich gibt es einen schriftlichen Nachweis zur Namensgebung Victor Frankenstein, und der soll im Safe eines Schweizer Bankiers liegen, der sich partout weigert, das Geheimnis zu lüften.



Wir erfuhren auch, dass das Wetter maßgeblichen Einfluss auf die Entstehung von *Frankenstein* hatte. Nicht das Wetter in Ingolstadt – an unserem Ausflugstag war es sehr sonnig – sondern das Wetter 1816 in Europa, das als Jahr ohne Sommer in die Geschichte einging. Der indonesische Vulkan Tambora war im April 1815 ausgebrochen und seine Aschewolken verdunkelten über Monate weite Teile Europas – und sorgten auch am Genfer See für düstere Stimmungen und viel Zeit zum Schreiben. Der Ausstellung im Ingolstädter Stadtmuseum ist es sehr gut gelungen, uns die Hintergründe und Umstände der Entstehungsgeschichte *Frankensteins* nahezubringen, mittels Porträts des Genfer Quintetts und anderen beeinflussenden Personen sowie mit Berichten vom damaligen Wissensstand der Medizin und Technik, als Luigi

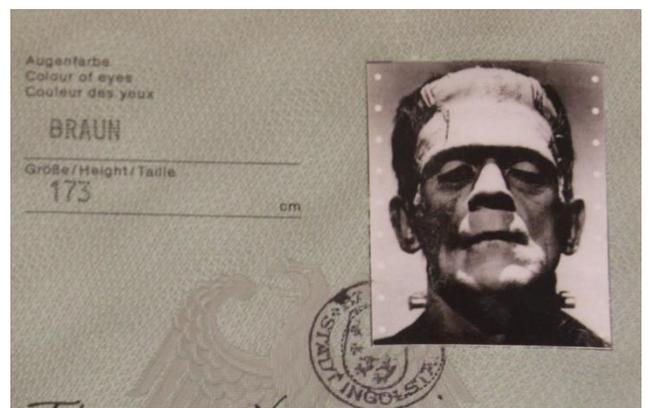


Galvani tote Frösche zucken ließ oder man in London Leichen unter Strom setzte und dazu brachte, Arme zu heben oder Augen zu öffnen.



Auch die Publikationsgeschichte wurde sehr schön aufbereitet. So lag in einer Vitrine eine Erstausgabe von 1818, die damals noch in drei dünnen Bänden veröffentlicht wurde. Die kleine Auflage von 500 Exemplaren verkaufte sich aber sehr schlecht, Mary Shelley bekam nur 28 Pfund Honorar, während Percy Shelley bereits 1820 das Werk in ein Theaterstück umarbeitete und aufführen ließ. Ein englischer Kritiker jedoch zerriss die Urfassung nicht wie seine Kollegen, sondern gab Mary den Rat, den Roman zu überarbeiten und Victor Frankenstein seine Tat bereuen zu lassen. Die zweibändige Fassung von 1823 hat sich wohl besser verkauft, aber was wir heute nur noch kennen, ist die endgültige Fassung von 1831, die als Band 9 der Reihe *Bentleys Standard Novels* erschien. Auch diese Ausgabe war zu besichtigen, ebenso wie die deutsche Erstausgabe, die erst 1912 in Leipzig erschien. Dabei gab es bereits 1821 eine französische Übersetzung und 1833 die erste US-Ausgabe. Schon interessant, dass *Frankenstein* bereits verfilmt war (1910 von den Edison Studios), bevor er auf Deutsch erschien.

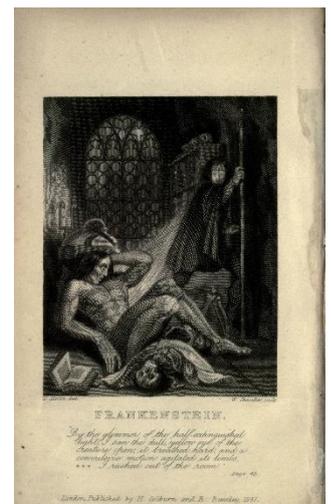
Am Ende unserer Stadtführung haben wir noch eine interessante Kunstausstellung zu *Frankenstein* besucht, wo mit den Motiven des künstlichen Lebens kreativ experimentiert wurde, von absurden Prothesen über fiktive Personalausweise des Monsters bis hin zu Warnungen vor digitaler Überwachung. Und so schloss sich auch für uns der Kreis von der malerischen historischen Altstadt über das Studentenleben des beginnenden 19. Jahrhunderts in Ingolstadt, den meteorologischen und kulturhistorischen Begebenheiten in der Villa Diodati am Genfer See 1816, bis hin zur Gegenwart mit Klimawandel und Digitalisierung. Und wir lernten einen namenlosen, fiktiven Ingolstädter näher kennen, dessen 200. Geburtstag würdig gefeiert wurde.



Bibliographische Angaben:

Die ersten Ausgaben

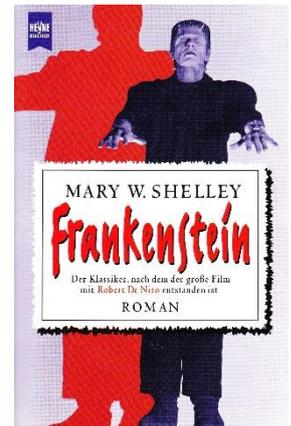
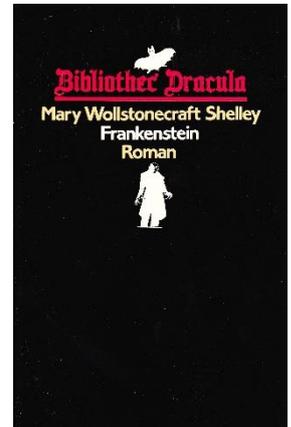
- [ohne Autorenangabe] *Frankenstein or The Modern Prometheus*, 3 vols, Lackington, Hughes, Harding, Mavor & Jones, London 1818 [Erstausgabe]
- Mme Shelley, *Frankenstein ou le Prométhée moderne*, 3 vols, Corréard, Paris 1821 [Französische Erstausgabe, übersetzt von Jules Saladin]
- [ohne Autorenangabe] *Frankenstein or The Modern Prometheus*, 2 vols, G.&W.B. Whittaker, London 1823 [Nachdruck mit neuem Vorwort]
- Mary Wollstonecraft Shelley, *Frankenstein or The Modern Prometheus*, Henry Colburn & Richard Bentley, London 1831 [Überarbeitete Ausgabe, neues Vorwort]. Nachdruck zu Lebzeiten Mary Shelleys: 1832, 1836, 1839 und 1849.
- Mary W. Shelly, *Frankenstein or The Modern Prometheus*, Carey, Lea & Blanchard, Philadelphia 1833 [US-amerikanische Erstausgabe]



Deutsche Ausgaben in ihren diversen Übersetzungen:

- Shelley, *Frankenstein oder der neue Prometheus*, Max Altmann, Leipzig 1912 [Deutsche Erstausgabe, übersetzt von Heinz Widmann]. Nachdrucke: Fischer, Frankfurt/M 2012
- Mary W. Shelley, *Frankenstein*, Johannes Angelus Keune, Berlin 1948 [übersetzt von Elisabeth Lacroix]. Nachdrucke: Ullstein, Berlin 1994
- Mary W. Shelley, *Frankenstein*, Heyne, München 1963 [übersetzt von Christian Barth]. Nachdrucke: Heyne, München 1968; Heyne, München 1995 [überarbeitete Übersetzung von Christiane Gsänger]

- Mary W. Shelley, *Frankenstein*, Helmut Kossodo, Genf 1968 [übersetzt von Karl Bruno Leder & Gerd Leetz]. Nachdrucke: Bertelsmann, Gütersloh 1968 und 1989; Insel, Frankfurt/M 1988, 2000, 2001 und 2008; Tosa, Wien 1995 [überarbeitete Übersetzung von Franz Schrapfeneder]; Gerstenberg, Hildesheim 2000
- Mary W. Shelley, *Frankenstein oder Der neue Prometheus*, Hanser, München 1970 [übersetzt von Friedrich Polakovics]. Nachdrucke: Deutscher Bücherbund, Stuttgart 1971; DTV, Frankfurt/M 1972 und 1980; Neue Schweizer Bibliothek, Zürich 1973; Büchergilde Gutenberg 1975; Das Neue Berlin, Berlin 1978; Zweitausendeins, Frankfurt/M 1978; Hanser, München 1993, 2000 und 2008; Goldmann, München 1994 und 1996; Pawlak, Herrsching 1995; Area, Erfstadt 2004 und 2006; Arena, Würzburg 2008; Anaconda, Köln 2009
- Mary Shelley, *Frankenstein*, Manesse, München 1983 [übersetzt von Ursula von Wiese]. Nachdruck: Manesse, München 1993
- Mary Wollstonecraft Shelley, *Frankenstein oder, Der moderne Prometheus*, Reclam, Stuttgart 1986 [übersetzt von Christian und Ursula Grawe]. Nachdrucke: Moewig, Rastatt 1990; Econ, Düsseldorf 1994; Reclam, Stuttgart 1995, 2006 und 2011
- Mary Wollstonecraft Shelley, *Frankenstein*, Das Neue Berlin, Berlin 1987 [übersetzt von Ana Maria Brock]. Nachdrucke: Das Neue Berlin, Berlin 2006; Aufbau, Berlin 2010
- Mary Shelley, *Frankenstein oder Der moderne Prometheus*, Bastei Lübbe, Bergisch-Gladbach 1994 [übersetzt von Ralph Tegtmeier]. Nachdrucke: Bastei Lübbe, Bergisch-Gladbach 1997 und 2001; Weltbild, Augsburg 2005
- Mary Shelley, *Frankenstein oder der Moderne Prometheus - Die Urfassung 1818*, Artemis & Winkler Verlag, Düsseldorf 2006 [übersetzt von Alexander Pechmann]. Nachdrucke: DTV, Frankfurt/M 2009 und 2013; Manesse Verlag, München 2017



Ausstellungskatalog:

- Stadtmuseum Ingolstadt (Hrsg.): *200 Jahre Mary Shelleys Frankenstein Kreatur zurück in Ingolstadt. Dokumentation einer fiktiven Geschichte*, Ingolstadt 2018

